

46222



030043118

# Die Aufgabe des evangelischen Pfarrers.

Predigt, gehalten am 11. Februar 1906 in der evang. Christus-  
kirche in Laibach anlässlich seiner Einführung in das Pfarramt

von

**Dr. Ottmar Hegemann.**

○ ○ ○

„Unser Ruhm sei der, nämlich das Zeugnis unseres Gewissens, dass wir in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes auf der Welt wandeln wollen, allermeist unter euch.“  
2. Korintherbrief 1, 12.

Liebe Gemeinde!

Als ich diese Kanzel zum erstenmal zur Probepredigt betrat, da konnte ich schliessen mit dem Worte des Steinklopferhans in Anzengrubers Bauernkomödie:

„Es kann mir nix g'scheh'n.“

Heute, da ich zum erstenmal als bestätigter und installierter Pfarrer diese Kanzel betrete, darf ich beginnen mit dem Worte jener andern wunderbaren Gestalt Anzengrubers, des Wurzelsepp:

„Du bist doch mein rechter Pfarrer!“

Aus deinem Munde vernehme ich heute diesen ermunternden Zuruf, liebe Gemeinde! Vor wenigen Monaten noch war ich in Acht und Aberacht, ein verfehmtter Mann. Von der zuständigsten Stelle wurde mir die bestimmteste Versicherung, dass ein Wirken in Laibach für mich vollkommen ausgeschlossen sei. Nichts besass ich, als eure einhellige Wahl, euer unentwegtes Aushalten.

Ein überreicher Lohn für das Streben, als moderner Mensch, mit dem Denken unserer Zeit, zum Christenglauben mich hindurchzuringen, ward mir in eurer Liebe und Anhänglichkeit zuteil. Aber wie jede Gabe, so stellt

auch diese köstliche Gabe eine Aufgabe. Die Stellung eines evangelischen Pfarrers bietet vor allem nicht Rechte, sondern Pflichten. So vernehme ich denn aus dem Zuruf: „Du bist doch unser rechter Pfarrer!“ die Frage heraus:

Was bietest du?

In unserer von nationalen, sozialen und konfessionellen Machtkämpfen durchtobten Zeit tritt an den evangelischen Pfarrer die Frage heran: Was kannst du Armer bieten? Unsere Zeit verlangt Brot, Arbeit, Genuss, Macht für die Einzelnen, die Klassen, die Völker.

Darum auch die Frage an einen jeden, der in unsere Zeit hinaustritt: Was bietest du uns in unseren politischen, unseren nationalen und sozialen Kämpfen?

Die Antwort kann nicht anders lauten als: Nichts! Dies Amt steht so hoch, dass es jede öffentliche, agitatorische Teilnahme an den Machtkämpfen unserer Tage verbietet. Es sei dem Pfarrer verwehrt, in die Arena des politischen Kampfes hinabzusteigen, wenn er sich dadurch auch nur einen Teil seiner Gemeinde entfremdet.

Gewiss wird auch der Pfarrer sich seine eigene, ganz bestimmte Meinung über die grossen Fragen des Tages zu bilden haben. Als Pfarrer dieser deutschen evangelischen Gemeinde muss ich gedenken, dass ich ein Deutscher bin.

„Deutsch mein Sinn und meine Weise,  
Deutsch mein Wort und mein Gesang.“

Deutsches Geistesleben hat die reiche Welt des Protestantismus geschaffen. Das sind die starken Wurzeln evangelischer Kraft, das haltet fest mit eurem ganzen Herzen. Deutsch sein und evangelisch sein ist im tiefsten Grunde eins!

Und ich weiss mich mit der überwältigenden Mehrzahl von euch einig, mag es auch einige schmerzen, wenn ich ausrufe:

„Und es muss die Losung sein,  
Evangelisch bis zum Sterben,  
Deutsch bis in den Tod hinein.“

Aber wenn einige nur mit Schmerz hören, dass sich in dieser Gemeinde der deutsche Hochgedanke mit dem evangelischen Tiefgedanken unlösbar verschmelzen soll, so rufe ich euch allen das grosse Wort Richard Wagners zu:

«Deutsch sein, heisst eine Sache um ihrer selbst willen tun.»

Wie wir für die eigene Überzeugung Achtung fordern, so sind wir jeder fremden Überzeugung Achtung schuldig. Nie soll niedere persönliche Gehässigkeit unsere heilighohe Sache beflecken, so werden wir frei werden von allem hohlen Chauvinismus. Der Pfarrer aber bleibe ferne allem politischen Kampfe. Denn alle Politik ist zeitlich, nur das Evangelium ist ewig.

So sei es auch gehalten gegenüber den sozialen Machtkämpfen unserer Zeit, welche die nationalen Kämpfe mit der Zeit zurückdrängen werden. Ein Nachfolger Christi wird allezeit auf Seiten der Enterbten, der Schwachen und Gerungen stehen müssen. Aber auch hier verbietet sich dem Pfarrer das Eintreten in politische Kämpfe, durch die er sich in Gegensatz zu einem Teile seiner Gemeinde stellen würde.

Und selbst im konfessionellen Kampfe gibt es im Grunde keine andere Stellung für den Pfarrer. Dieser Kampf soll und muss gekämpft werden, bis dereinst ein ehrenvoller Friede ihn endigt. Aber die Kanzel sei nicht der Ort, wo er ausgetragen werde:

„Nur ewigen und ernstesten Dingen  
Sei dieser heil'ge Ort geweiht!“

Nur eine Polemik sei hier gestattet, die Polemik gegen die Sünde! Und wenn für irgend einen, so gilt für den Diener Christi das Wort der heidnischen Jungfrau:

„Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da.“

Aber wenn in dem allen die Aufgabe des evangelischen Pfarrers nicht liegt, worin liegt sie denn? Eine allgemein verbreitete Vorstellung, auch unter euch Protestanten, ist die, dass der Geistliche im Besitze übernatürlicher Kräfte sei, durch die er mittels der Sakramente magische Wirkungen zu erzeugen vermöge. Er sei daher berufen, neugeborene Kinder durch die Taufe in eine übernatürliche Sphäre zu erheben, dem Schuldbeladenen die Sündenlast mit einem Wort hinwegzunehmen, im Abendmahle das Fleisch und Blut des Gottmenschen in zauberhafter Weise mitzuteilen, noch den Sterbenden von seinen Sünden zu reinigen und ihm dadurch den Eingang in den Himmel zu bahnen.

Auch das vermag ich nicht zu bieten. Wenn wir wirklich für möglich hielten, dass es solche Zauberwirkungen gäbe, wir müssten auf sie verzichten! Dazu sind wir ja Protestanten, dass wir allein dem Worte vertrauen. „Äussere Mittel tun es freilich nicht, sondern das Wort Gottes und der Glaube, so solchem Worte traut,“ steht in unserem Katechismus geschrieben.

Aber gerade deshalb hält man es auf protestantischer Seite für die Aufgabe des evangelistischen Geistlichen, dass er als Haushalter über Gottes Geheimnisse die unfehlbare Wahrheit des göttlichen Wortes zu verkündigen habe.

Man schilt uns evangelische Pfarrer heute wieder, wie in den Tagen der Reformation, zumeist Prädikanten. Man ruft uns zu: Nichts habt ihr, als das arme, tote, kalte, nüchterne Wort! Schämt ihr euch denn nicht dieser eurer Armut?

Nun, in dieser Armut liegt unser Reichtum! Prädikanten zu sein, das sei unser höchster Stolz, unsere seligste Freude. Wir haben das Wort und den Glauben:

„der aus dem Wort gezeuget,  
Und durch das Wort sich nährt,  
Und vor dem Wort sich beuget,  
Und mit dem Wort sich wehrt.“

„Deine Zeugnisse sind mein ewiges Erbe, denn sie sind meines Herzens Wonne.“ Denn wir haben darin das Evangelium von der freien Gnade des himmlischen Vaters in Christus, die uns zu Gotteskindern macht. Diesen köstlichsten Schatz, diese Botschaft der Freiheit, Wahrheit, Liebe der Menschheit zu erhalten, sei unser heiliger Beruf.

Und doch:

**Die höchste und letzte Aufgabe ist auch das noch nicht!**

Es ist im Worte Gottes für die Welt des Gemüts, des innersten Heiligtums der Seele, die volle Wahrheit erschlossen. Aber auch die Bibel ist ein irdenes Gefäß, das den ewigen Inhalt in menschlicher Unvollkommenheit umschließt. So gewiss sie Wahrheit dem gläubigen Gemüte bietet, so stellt doch diese Wahrheit jeder neuen Zeit die neue Aufgabe, den ewigen Inhalt in den Formen ihres eigenen Denkens auszuprägen. Wir können die Wahrheit nicht fertig übernehmen, sondern müssen aus der eigenen Persönlichkeit heraus, subjektiv, die Lösung der Lebensrätsel versuchen.

Die Protestanten handeln unfolgerichtig, die eine andere Offenbarung als die Offenbarung Gottes im Gewissen des einzelnen als letzte massgebende Richtschnur erkennen. Wir sind zuletzt gebunden nur in Gott, in dem Gott in uns. Das ist das, was der Apostel „das Zeugnis unseres Gewissens“ nennt. Keine Offenbarung ausser der im Gewissen — mag sie noch so heilig und ehrwürdig sein — darf eine Herrschaft über das Gewissen beanspruchen, so sehr wir jede Offenbarung freudig gebrauchen werden, um die Offenbarung im Gewissen zu befruchten und zu klären.

Der Protestantismus wird diese letzte Folgerung seines eigenen Prinzips vollziehen oder dem verdienten Untergang verfallen!

Von da aus ergibt sich erst die letzte, eigentliche Antwort auf die Frage: Was bietest du?

Die Antwort lautet: Ich biete euch eine ringende, kämpfende Persönlichkeit mit allen ihren Mängeln und Irrtümern, von der aber das Wort des Apostels gilt, „dass wir in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit in der Gnade Gottes wandeln.“ „Als aus Lauterkeit und aus Gott, vor Gott in Christus.“

Wie es einer der grössten germanischen Geisteshelden gefasst hat:

«Höchstes Glück der Erdenkinder ist nur die Persönlichkeit.»

Nicht durch die Tiefe der Gedanken, nicht durch den weiten Blickkreis, nicht durch Wissenschaftlichkeit, nur durch unsere Persönlichkeit können wir wirken. Es gilt einen schöpferischen neuen Lebenstypus darzustellen, indem wir, im Zusammenhang mit dem Überlieferten, die Strömungen der Gegenwart zusammenfassen. Nur so werden wir im lebendigen Fluss der Zeit die denkenden Geister unserer Tage zu gewinnen vermögen.

So möge denn alles, was hier geredet wird, verhallen, wie alles Irdische verhallt, bleiben soll der Eindruck der Persönlichkeit, und wenn auch dieser Eindruck schwindet, so soll noch wie ein fernes Leuchten am Abendhimmel eine Weile die Erinnerung bleiben an einen, dessen Persönlichkeit Ulrich von Hutten's Wort verkörperte:

«Ich hab's gewagt!»

Oder wie der Fürst Wolfgang von Anhalt in denselben Tagen rief: „Ich habe so manchen Ritt in meinem Leben getan, so will ich auch einmal für meinen Herrn Christus aufs Pferd steigen.“

Ich sehe so viele, die ihr Leben einsetzen für Laster und Torheit, für Tand und Nichtigkeiten, warum soll nicht ich das Rösslein satteln für meinen Herrn Christus zum rechten Streit und mein Leben dafür einsetzen?

„Frisch auf drum, den Rappen gezäumt,  
Die Brust im Gefechte gelüftet!  
Die Jugend brauset, das Leben schäumt,  
Frisch auf, eh' der Geist noch verdüftet.  
Und setzet ihr nicht das Leben ein,  
Nie wird euch das Leben gewonnen sein.“

Und so möge euch vorangehen in diesen Tagen, da ich die schwache und doch die beste Kraft für euch einsetzen will, eine Persönlichkeit,

der trotz Sünden und Schwächen etwas aufgeprägt ist von dem, was geschrieben steht im Hause des Papstes in Raffaels herrlichster Stanze: „*Numine afflatus.*“ Von der Gottheit angeweht!

Fürwahr, ein Weg des Leidens und der Schmerzen! Mit den Worten eines edlen katholischen Priesters: „Die wahre Nachfolge Christi ist der Weg des Kreuzes. Sie bringt nicht Rang und Reichtum ein und ein bequemes, sorgenfreies Leben, wohl aber die Liebe und Dankbarkeit der der Leitung des Priesters anvertrauten Christengemeinde.“

Liebe und Anhänglichkeit meiner Gemeinde Laibach mehr und mehr zu erringen und zu behaupten sei mein höchstes irdisches Ziel! Ihr ruft mir zu: Du bist unser rechter Pfarrer! So rufe ich euch zu: Ihr seid meine rechte Gemeinde!

Mögen andere mein Bekenntnis Unglaube schelten, euch genügt es und für euch ist es ja doch bestimmt. Ihr habt mir gezeigt, dass ihr mir den Resonanzboden bieten wollt, auf dem anklingt, was meine Seele erfüllt. So seid ihr meine rechte Gemeinde.

Wohl, diese Gemeinde, einsam in fremdes Konfessionsgebiet vorgeschoben, zusammengesetzt aus den verschiedenartigsten, rasch wechselnden Elementen, entbehrt freilich der festen kirchlichen Sitte und kraftvoller religiöser Überlieferung. Wie wenig freudige Erkenntnis Gottes, wie viel Gottverlorenheit ist in unseren Reihen — die Besten haben es mir ja selbst bekannt. Aber grade darum, weil ihr mich brauchen könnt, seid ihr ja meine rechte Gemeinde. Auf der weiten Welt wüsste ich mir keine Aufgabe schöner, wichtiger, beseligender, als diese, den Gottesgedanken unter euch in ernster, geduldiger Arbeit allmählich entfachen zu helfen.

So will ich denn auf diesem Boden, auf dem einst der Reformator Primus Truber inmitten eines ganz evangelischen Krainer Landes gewaltet, auf dieser Kanzel, auf welcher Theodor Elze und Otto Schack in Segen gewirkt, in dieser Gemeinde, in der vor mir Hans Jaquemar dreizehn Jahre in unermüdeter Treue und vorbildlicher Gewissenhaftigkeit gearbeitet, mit Gottes gnädiger Hilfe meine Tätigkeit als Pfarrer beginnen.

Und so grüsse ich euch denn, ihr Wahrzeichen Laibachs!

Du Burg, die auf Laibach herabschaut, in ihrer äussern Erscheinung ähnlich der Wartburg ob Eisenach. Von ihr hat Anastasius Grün, Laibachs grösster Sohn, dessen hundertjährigen Geburtstag wir demnächst begehen, gesungen:

„Du Fels, daraus die Donnerwolke,  
Das Lenzgewitter, Luther, brach,  
Als der Prophet zu seinem Volke  
Verhüllt aus Wolkenschleiern sprach.“

Du sollst eine immerwährende Predigt uns halten: „Ein' feste Burg ist unser Gott,“ dass wir in gutem Protestantenmut uns dessen getrösten: „Das Reich muss uns doch bleiben!“

Und von der Burg schauen wir hinüber zu den ewigen Bergen, „von denen uns Hilfe kommt.“ Ich grüsse dich, du Kranz hochragender Berge im herrlichen Alpenland, von deren Höhe wir, „umstarrt von hundert Alpenriesen, Italien schauen und die blaue See.“ Auch ihr sollt predigen: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber Gottes Gnade soll nicht von uns weichen und der Bund seines Friedens soll nicht hinfallen.“ „Solange die Berge stehen auf ihrem Grunde,“ solange soll auch der Leuchter des Evangeliums nicht von seiner Stätte im Lande Krain gestossen werden, so wahr uns Gott helfe und das Schwert seiner Wahrheit.

Und wenn die Berge dann dennoch fallen in diesem Bereich der Erdbeben, da schon mehr wie einmal alles wich und fiel, nun, dann müssten wir es halten mit dem heidnischen Weisen:

„Wenn krachend zerbrichst der Erdkreis, wird auf Trümmern aufrecht noch stehen der Beherzte.“ Wir bauen allein auf Gott! „Himmel und Erde werden vergehen, aber seine Worte werden nicht vergehen.“

Ihm, dem ewigen Weltengeist, der in Jesus Christus sich als unser Vater offenbart, sei alles geweiht und anheimgestellt, was in unserer evangelischen Gemeinde gearbeitet und erstrebt wird, weil wir stehen auf dem Bekenntnis:

„Ich weiss, an was ich glaube,  
Ich weiss, was fest besteht,  
Und in dem Erdenstaube  
Nicht mit dem Staub verweht.

Es ist das Licht der Höhe,  
Es ist mein Jesus Christ,  
Der Fels, auf dem ich stehe,  
Der diamanten ist.

Der nimmermehr kann wanken,  
Mein Heiland und mein Fort,  
Die Leuchte der Gedanken,  
Die leuchtet hier und dort.“

Amen.

NARODNA IN UNIVERZITETNA  
KNJIŽNICA

COBISS 0



00000502906

